

Zum Denkmalschutz gezwungen: der Hohentwiel in Oberboihingen

Monika Pinggéra

Ein gelungenes Werk lobt sich selbst, heißt es, und dies ist ein gelungenes Werk, sagte Regierungsvizepräsident Dr. Adolf Kieß bei der Schlüsselübergabe im September 1984. Und weiter: Ich könnte auch sagen: Endgültig, alles gut, denn diese denkmalgerechte Ideallösung, die wir heute hier verwirklicht sehen, war ja nicht von Anfang an vorprogrammiert. Ob es ein Wunder ist, wie heute die Stuttgarter Presse zu berichten weiß, diese Frage zu beantworten, möchte ich lieber dem Herrn Pfarrer überlassen. Jedenfalls ist das, was wir heute hier sehen, nichts Alltägliches, keine Selbstverständlichkeit. Der neue Hohentwiel ist ein Beweis dafür, daß es möglich ist, auch in zunächst aussichtslos erscheinenden Fällen die Belange des Denkmalschutzes einerseits und die Belange des Eigentümers und der Gemeinde unter einen Hut zu bringen – unter einen Hut zu bringen, wenn alle Beteiligten letzten Endes an einem Strang ziehen und zur Zusammenarbeit, zum Kompromiß bereit sind. Aus den Sätzen des Regierungsvizepräsidenten klingt es schon leise heraus: jahrelang war der Hohentwiel in Oberboihingen ein Streitfall, jahrelang war nicht klar, ob er gerettet werden könnte.

1467 als Pfarrhaus erbaut, 1972 beinahe abgerissen

Blättern wir einmal zurück in der Geschichte des Hauses. 1467 wurde der Hohentwiel als Pfarrhaus neben der evangelischen Kirche in Oberboihingen erbaut. Es gibt eine Beschreibung des Hohentwiel aus dem Jahre 1560: *Das Pfarrhaus in Oberboihingen steht nebst Scheuer im ummachten Hof, hinten am Haus ist ein kleiner Garten. Unten im Haus ist eine Kammer, daneben eine Holzkammer, item ein Badestüblein, daneben ein Hühnerhäuslein, item unter dem Haus ein gewölbter Keller für 5–6 Eimer Wein, daneben ein gewölbtes Speisekammerlein. Oben im Haus eine Stube, 2 Kammern, eine Küche mit Backofen, unter dem Dach ein Zwerchhäuslein mit Studierstübchen, daran eine Kammer, weiter eine Kammer und ein Kornkasten.*

Der Hohentwiel steht am Hang auf einem Sockel: zur einen Seite ist er zweigeschossig, an der Rückseite nur eingeschossig. Er wurde als Fachwerkhaus erbaut und hatte ursprünglich einmal ein Krüppelwalmdach. Eigentümer des Hauses ist die evangelische Kirchengemeinde.



Wer heute das Haus zum ersten Mal sieht, der kann sich kaum vorstellen, daß 1972 eine Abbruchgenehmigung für den Hohentwiel vorlag. Die evangelische Kirchengemeinde, die das Haus schon lange nicht mehr als Pfarrhaus nützte, hatte es aus Privatbesitz zurückgekauft, um es abzureißen und an seiner Stelle ein neues Pfarrhaus zu erstellen. Der Hohentwiel war zu diesem Zeitpunkt in einem jämmerlichen Zustand. Vier Jahre später wurde die Abbruchgenehmigung zurückgezogen und das Haus als wertvoll eingestuft. Häuser aus dem 15. Jahrhundert sind hierzulande leider nur noch eine Seltenheit, und so verlangte das Landesdenkmalamt die Erhaltung des Hohentwiel. – Im übrigen gibt es Unterlagen, die besagen, daß das Haus bereits im 16. Jahrhundert als baufällig und nicht mehr bewohnbar bezeichnet wurde – ein dort wohnender Pfarrer hatte sich beschwert und eine Renovierung des damals offenbar schon als «alt» angesehenen Hauses verlangt. Damals schon ein Irrtum, denn vierhundert Jahre später wurde der Hohentwiel immer noch bewohnt! – Nachdem die Kirchengemeinde so gar nichts im Sinn hatte mit ihrem alten Pfarrhaus, schlug das Württembergische Landes-

museum vor, den Hohentwiel abzubauen und in einem Freilichtmuseum wieder aufzubauen. Ausschlaggebend dafür war seine Bedeutung für eine Dokumentation der Architekturgeschichte im 15. Jahrhundert und seine frühere Funktion als Pfund- und Pfarrhaus.

821 Unterschriften und 47 000 Mark für den Erhalt von Bürgern

Doch nun kam Bewegung in die Geschichte: Ende 1978 gründete sich eine Bürgerinitiative aus Oberboiinger Bürgern mit dem Ziel, den Hohentwiel an Ort und Stelle zu erhalten. Als erstes ging die Bürgerinitiative an die Öffentlichkeit und sammelte Unterschriften. Ewald Koch, der Vorsitzende, wandte sich an die Presse. Die Nürtinger Zeitung druckte seinen Aufruf ab: *Die Unrast unserer Zeit bringt es mit sich, daß die Menschen die Beziehung zur Vergangenheit immer mehr verlieren. Es ist deshalb notwendig, den Blick zu öffnen (und nicht beide Augen zuzudrücken) in die Geschichte unseres Dorfes und seiner Menschen. Wir wollen dabei bedenken, daß unser Dasein viel stärker, als wir vielleicht annehmen, von dem Tun und Lassen unserer Väter*

Das Bild links zeigt die evangelische Bartholomäuskirche in Oberboiingen und das ehemalige Pfarrhaus Hohentwiel; der Holzsteg führt in die neue Wohnung im Obergeschoß. Bild unten: Abfangung der oberen Geschosse, um die Tragkonstruktion instand zu setzen.





dort haben der Bürgermeister und ein Gemeinderat für die Erhaltung plädiert und in Oberboihingen nur 800 Bürger. 821 Unterschriften für den Erhalt des Hohentwiel an Ort und Stelle hat die Bürgerinitiative zusammengebracht – wobei allen Unterschreibenden zugesichert wurde, daß sie nicht um Spenden angegangen würden. Dieses Versprechen wurde auch gehalten. Es blieb nicht bei der Unterschriftensammlung. Die Bürgerinitiative wandte sich an Ministerpräsident Späth und Regierungspräsident Bulling und sicherte zu, daß sie im Falle des Erhalts an Ort und Stelle 4000 DM in bar und 16 000 DM an Eigenleistung bei der Renovierung aufbringen werde. Schließlich kam es zu einem Ortstermin im Februar 1980. Regierungspräsident Manfred Bulling beschloß die Renovierung des Hohentwiel und verteilte die Kosten auf fünf Institutionen:

Landesdenkmalamt	36%
Landkreis Esslingen	23%
Gemeinde Oberboihingen	22%
Regierungspräsidium	6%
Evangelische Kirchengemeinde	13%

Das Bild links verdeutlicht den Zustand des Hohentwiel vor dem Beginn der Renovierungsarbeiten im Jahre 1981.

Unten: Detailaufnahme einer typischen Überblattung.



beeinflusst wird. Auch spätere Generationen werden uns (Väter, Kirchenväter und Gemeindeväter) daran messen, wie frevelhaft die letzten Zeugen Oberboihinger Kulturgeschichte der Spitzhacke geopfert wurden zur angeblichen Hebung der Lebensqualität und nur unter Berufung auf reines Rentabilitätsdenken. Ein Dorf oder ein Ortskern gehört nämlich nicht nur denen, die darin wohnen, er gehört jedem, der ihn bewundert und liebt. Die Eigentümerin dieses Gebäudes, die evangelische Kirchengemeinde, fordern wir hiermit auf, ihre Entscheidung nochmals zu überdenken, damit nicht im Namen der Kirche etwas geschieht, was nicht wieder gut zu machen ist und bittere Vorwürfe und in geraumer Zeit auch Selbstvorwürfe einbringen würde. Die Erhaltung dieses besonderen Kulturdenkmals kann und darf an der Finanzierung nicht scheitern, denn was für Neidlingen die Pfarrscheuer, ist für Oberboihingen der Hohentwiel, nur mit dem Unterschied,



Ansicht des restaurierten Pfarrhauses vom Dorfplatz her.

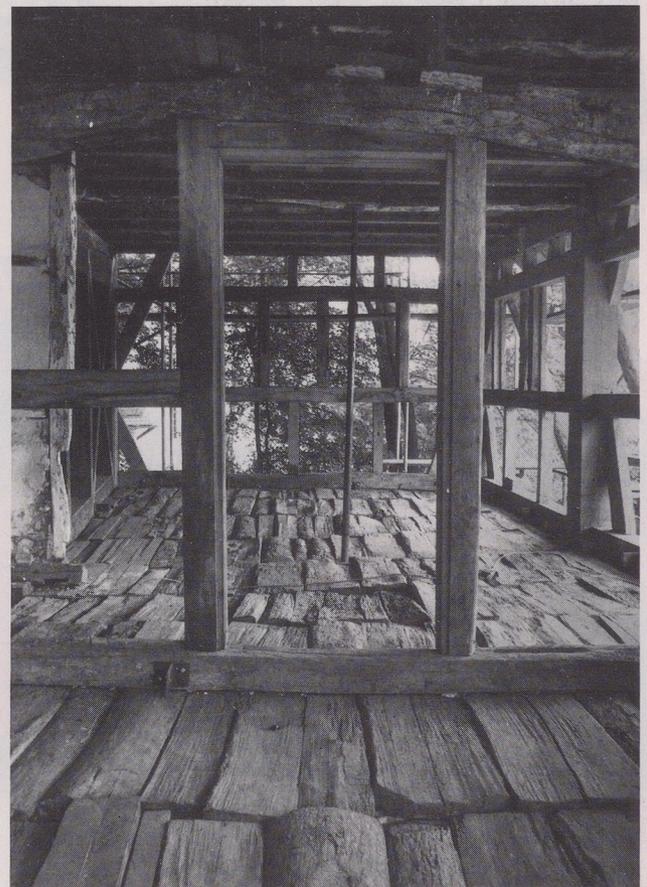
Gleichzeitig nahm er die Bürgerinitiative in die Pflicht, ihren versprochenen Anteil beizusteuern – zugunsten der Kirchengemeinde. Allerdings wurden die Eigenleistungen in Höhe von 16 000 DM aus Sicherheitsgründen abgelehnt –, ein Beschluß, der die Bürgerinitiative sicherlich kränkte. Dennoch hatte sie sich vorgenommen, die versprochenen 20 000 DM aufzubringen, und sie stellte dafür einiges auf die Beine. Eine Silbermedaille wurde geprägt, historische Kalender und Ortsansichten gedruckt und verkauft, Bausteine und einige Spenden führten schließlich zu einem Ergebnis, das alle Erwartungen weit übertraf: Bei der Schlüsselübergabe konnte Ewald Koch der Kirchengemeinde einen Scheck über 47 000 DM überreichen.

Sanierung: Entdeckungsreise in die Vergangenheit

700 000 DM sollte die Sanierung des Hohentwiel ursprünglich einmal kosten. Aber nachdem fast zwei Jahre vergangen waren, bis im Dezember 1981 mit dem Bau begonnen werden konnte, stimmte die Kalkulation nicht mehr. Schnell stellte sich auch heraus, daß der Zustand der Bausubstanz wesentlich schlechter war, als man vermutet hatte. Architekt Walter Aldinger mußte die zwei oberen Geschosse auf ein Stahlgerüst stellen –, das Untergeschoß mußte wegen Einsturzgefahr vollständig abgestützt werden. Das Fachwerk wurde wieder freigelegt, wobei viele Hölzer so morsch waren, daß sie ausgetauscht werden mußten. Die alten Gebälke mußten von einem halben Meter dicker Humuserde befreit werden und Balken für Balken auf seine Tragfähigkeit geprüft werden.

Da es um die spätere Nutzung des Hohentwiel auch noch eine Weile geteilte Meinungen gab – die evangelische Kirchengemeinde, die bis zuletzt gegen die Sanierung des Hohentwiel war, hatte in der Zwischenzeit ein anderes Haus als Pfarrhaus restauriert –, wurde beschlossen, das Erdgeschoß für eine Bücherei zu nutzen und die Obergeschosse wieder

Nach der Entfernung der Humusaufschüttung: eichene Bohlen auf Deckengebälk.



als Wohnung herzurichten. Im Erdgeschoß wurde zu diesem Zweck eine Wand herausgerissen; damit entstand ein ungefähr 35 m² großer Raum für die Bücherei.

Neue Streitigkeiten entstanden 1982; und sie führten dazu, daß der Bau ein halbes Jahr lang eingestellt werden mußte. Die evangelische Kirchengemeinde stellte sich auf den Standpunkt, sie könne mit der Wohnung nichts anfangen, wenn nicht auch das Dachgeschoß ausgebaut werde. Sie wehrte sich aber dagegen, die Kosten für diesen Ausbau zu übernehmen. Nach einem halben Jahr mußte sie auch diese bittere Pille schlucken; die 55 000 DM für den Dachausbau mußte die Kirchengemeinde alleine tragen. Gleichzeitig wurde noch über andere Mehrkosten verhandelt: bei den Bauarbeiten am Hohentwiel war man auf alte Wandmalereien gestoßen. Der größere Teil davon wurde restauriert, ein anderer Teil nur mit einer Platte vor Schäden geschützt. Diese Wandmalereien befinden sich in einer Abstellkammer im ersten Stock des Hauses, und Dr. Rainer Hussendörfer vom Landesdenkmalamt befürchtete, daß sie durch eine Freilegung eher Schaden nehmen könnten. Hier gilt auch ein wenig das Motto: sollen spätere Generationen sehen, was die damit anfangen können. Immerhin hat man diese Malereien vor einem weiteren Verfall geschützt. Auch über die Restaurierung der bei der Sanierung entdeckten Bohlenbalkenstube mußte noch abgestimmt werden. Für Architekt Walter Aldinger, der sich mit diesen und anderen Problemen mehr als reichlich herum-schlagen mußte, war die Sanierung des Hohentwiel trotzdem mit einer Menge positiver Erlebnisse verbunden: *Dies war zugleich die Entdeckungsreise in die Vergangenheit: die alte Feuerstelle war gefunden, die Auflagebalken der einstigen Bohlenbalkendecke mit den Resten des alemannischen Fenstererkers, die Malereien im Öhrn mit dem Storch oder Reiher und dem Rechen und anderen Geräten, die spätgotische Malerei mit Fischen und Netzen, ihrer christlichen Symbolkraft oder – und ihrem Bezug zum Neckar, die Balkenbemalungen alles von nobler Art und an diesem unbedeutenden Ort. Welche Baukultur, welcher Zeitgeist.*

Neue Nutzung:

Bücherei im Erdgeschoß und Wohnung

Was heute mit Begeisterung konstatiert wird, war in früheren Zeiten nicht ganz so angenehm: sicherlich hat es im Haus Hohentwiel früher nur eine Feuerstelle gegeben – der Rauch dieser Feuerstelle ist an zwei Stellen des Hauses durch das Krüppelwalm-dach abgezogen, was heute noch am rauchgeschwärzten Dachstuhl zu sehen ist.

Natürlich hat sich am damaligen Zustand viel geändert, das Haus wurde auf die Bedürfnisse unserer Zeit eingerichtet. Wie Dr. Rainer Hussendörfer vom Landesdenkmalamt sagte: *Das Haus wurde ja nicht als Museum wiederhergerichtet, sondern es muß genutzt werden. Und für diese Nutzung mußten natürlich die einen oder anderen Kompromisse geschlossen werden. Aber im großen und ganzen kann man sagen vom denkmalpflegerischen Standpunkt her, Kompromisse, die mitgetragen werden können.*

Darüber hinaus gab es natürlich immer mal wieder Diskussionen um Detailfragen – so war eine Zeitlang nicht klar, ob der Sockel des Hauses verputzt werden sollte. Heute steht das Haus dreigeschossig am Kirchplatz, mit verputztem Sockel. Im anderen Fall, ohne Verputz, wäre ein Fachwerkhaus zweigeschossig auf einer felsigen Bruchsteinmauer gestanden. Jetzt steht das Haus, so wie es das Landesdenkmalamt forderte, mit verputztem Sockel wieder am Kirchplatz.



Stube mit Fenstererker und Bohlenbalkendecke. Rechte Seite: Ansicht des Hohentwiel mit alemannischem Fenstererker vom Dorfplatz her.

1,15 Millionen Mark hat die Sanierung des Hohentwiel in Oberboihingen letzten Endes gekostet. Aber selbst die Gegner des Projekts können nicht bestreiten, daß für diese Summe aus einem unansehnlichen, verfallenen Haus ein wahres Schmuckstück für die Gemeinde geworden ist. Und Gegner hatte die Sanierung des Hohentwiel mehr als genug. Dem früheren Bürgermeister Kurt Maier war sie zu seiner Amtszeit immer ein Dorn im Auge; dem jetzigen Bürgermeister Helmut Klenk ist der Hohentwiel inzwischen die 250 000 DM wert, die die



bürgerliche Gemeinde dafür berappen muß. Er sagte bei der Schlüsselabgabe: *Ich glaube sagen zu dürfen, daß wir aus heutiger Sicht mindestens alle froh sind, daß alles vorüber ist. Ob wir alle glücklich sind, schon zum jetzigen Zeitpunkt, das lassen wir mal dahingestellt, aber auch das wird sich mit der Zeit finden. Fest steht mit Sicherheit, daß wir hier in einem Hause sind, das also nach heutiger Sicht sicherlich erhaltenswert war.*

Unmut bei der Kirchengemeinde,
«Aufrüstung» für den Denkmalpfleger

Unmut dagegen herrscht immer noch bei der evangelischen Kirchengemeinde. Das Zähneknirschen war auch bei der Schlüsselübergabe im September 1984 nicht zu überhören. Jahrelang hatte man dort ernsthaft in Erwägung gezogen, gegen den Beschluß des Regierungspräsidiums Klage zu erheben. Hermann Vatter vom Kirchengemeinderat machte keinen Hehl daraus, daß er einen Schuß Essig in die Freude über das gelungene Werk kippen wollte: *Wir als Kirchengemeinde wollen ursprünglich ja keine Häuser bauen, sondern wir sind zu etwas anderem da. Wir haben Menschen, 2800 Gemeindeglieder im evangelischen Bereich, zu betreuen, und da warten sehr viele darauf, daß man Zeit für sie hat. Und der Kirchengemeinderat hat nun in den letzten sechs Jahren etwa über Gebühr Kraft und Zeit verbraucht für dieses Haus. Und wenn man denkt, was hier der Kirchengemeinderat einfach auch an physischer Kraft gelassen hat, die dann fehlt für andere Aufgaben, dann muß man sich echt fragen, ist das noch verantwortlich für eine Kirchengemeinde.*

Ganz zu verstehen ist diese anhaltende Verbitte- rung nicht. Die Kirchengemeinde hat immerhin ein recht gutes Geschäft gemacht. Ungefähr 150 000 Mark hätte sie die Restaurierung dieses neuen, alten Hauses gekostet –, jetzt sind es nur noch 103 000 DM. Den Rest hat ihr die Bürgerinitiative abgenommen. Für diese Summe ein wunderschönes Haus zu bekommen, das unten als Gemeindebücherei und oben als Wohnung für einen pensionierten Pfarrer genützt werden kann, ist sicherlich nicht zu verachten. Da kann man schon eher begreifen, daß Ewald Koch von der Bürgerinitiative mehr als froh ist, das undankbare Projekt endlich los zu sein, wenngleich er den Eindruck vermittelt, daß trotz schlechter Erinnerungen der Stolz über die erbrachte Leistung überwiegt.

So ähnlich erging es Architekt Walter Aldinger. Er ist froh, das Kapitel Hohentwiel abschließen zu können; er kann sich nach wie vor mit dem Haus identifizieren und möchte es am liebsten *gar nicht mehr hergeben.*

Denkmalschützer Dr. Rainer Hussendörfer will sich gar in Zukunft, wenn in seiner Arbeit etwas schief geht, das heißt, ein erhaltenswertes Haus abgerissen wird, beim Hohentwiel wieder etwas Aufrüstung holen. Er sagte: *Wenn bei mir in der Alltagspraxis einmal ein Tief wieder einschlägt, das heißt, daß man ein Haus nicht halten kann, oder eine Verhandlung schiefgeht, dann hole ich mir so etwas wie moralische Aufrüstung wieder bei den Objekten, die gelungen sind, und da vornehmlich bei denen, die recht schwierig waren. Eine Kirche zu renovieren, die von jedermann als Kulturdenkmal akzeptiert wird, ist nur eine Fachfrage, auch mit ihren Höhen und Tiefen; aber am Schluß ein Haus stehen zu sehen, renoviert zu sehen, von dem man einmal einen Lageplan mit einer Gelbeinzeichnung auf dem Schreibtisch hatte, das Abbruchgesuch also, das ist mehr als nur die gelungene Renovierung. Und wenn in Zukunft hier in der Gegend irgendwo wieder etwas schiefläuft, so werde ich sicher irgendwann bei diesen Dienstreisen am Abend, am Schluß, mal wieder am Hohentwiel vorbeifahren, um mir da wieder etwas Aufrüstung für den nächsten Tag zu holen.*

Literatur

EWALD KOCH: Oberboihingen und seine Geschichte. Eigenverlag der Gemeinde Oberboihingen 1967

HANS SCHWENKEL: Heimatbuch des Kreises Nürtingen. Kreisverband Nürtingen 1953

JÖRG ALDINGER: Veränderungen eines Ortsbildes. Kirchplatz und Hohentwiel in Oberboihingen. Maschinenschriftlich 1981

Storchenmotiv; einfache Wandmalerei im Eingangsbereich der Wohnung im Obergeschoß des Hohentwiel.

